

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **79 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung.)

Gesamtschule

Praktische Aspekte der innern Schulreform. Herausgegeben vom Bernischen Lehrerverein. Uni-Taschenbücher 140. Verlag Paul Haupt, Bern.

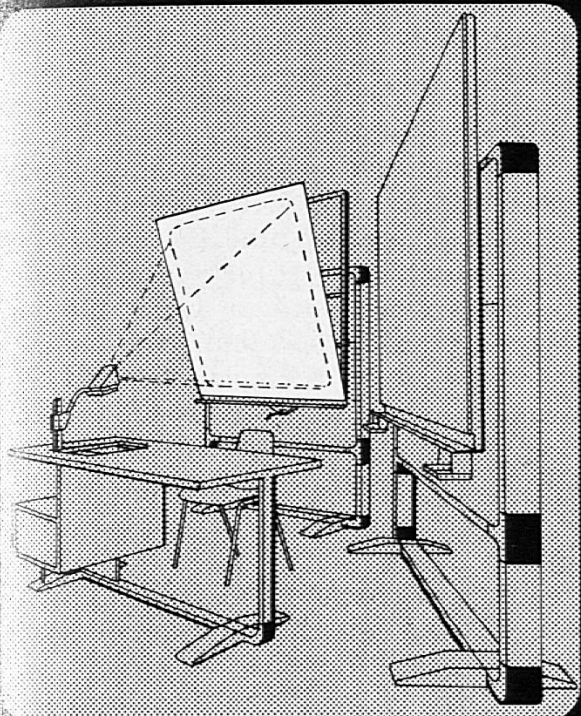
Die hier vereinigten acht Beiträge — eine Vortragsreihe aus dem Sommer 1971 — orientieren über die ideologischen und sozialpolitischen Ziele der Gesamtschule und deren Verwirklichungsformen in Amerika, England, Schweden; besonders interessant ist die Gegenüberstellung in den Schulsystemen der UdSSR und der DDR.

In einem einleitenden Artikel spricht *Jeanne Hersch* über *«Sinn und Unsinn der Gesamtschule»*. Die Gesamtschule als verlängerte Einheitschule für alle Schüler, wie sie seit Jahren in Genf besteht, wird von ihr bejaht. (Cycle d'orientation, Versuchs- und Orientierungsjahre für die Stufe zwischen dem zwölften und fünfzehnten Lebensjahr.) Sie warnt aber davor, um des noch recht ungeklärten Begriffes einer viel weiteren Gesamtschule willen die herkömmliche Schule, *«die mühsam durch Jahrhunderte hindurch Wirklichkeit geworden ist»*, zu vernichten. Sie glaubt nicht an die schöpferische Kraft der Vernichtung an sich. In der *«Vorschule»*, der *«Nebenschule»*, der *«Nachschule»* sollen bestehende Lücken ausgefüllt werden. Sie glaubt auch nicht, dass es richtig wäre, in der bestehenden Situation die normalen Klassen zu sprengen, auch wenn die Leistungsgruppen den Intellekt besser fördern. Jeanne Hersch wünscht eine kleine Klasse von etwa 20 Schülern, eine Gemeinschaft, *«die wirklich zusammenhält, wo jeder existieren kann und in der der Lehrer die Möglichkeit hat, für die Zeit, wo er den andern hilft, begabten Schülern zusätzliche fördernde Arbeit zu geben»*. Es ist genau die Einstellung, die seinerzeit Lotte Müller vertreten hat und die jeden, der die Schulklasse als Arbeits- und Lebensgemeinschaft kennt, den weltweiten Bemühungen einer Gesamtschule gegenüber skeptisch macht. Jedenfalls — so schliesst Jeanne Hersch — *«dürfen die modernen Mittel der Technik den Menschen nicht seines Menschseins, seiner Freiheit und Würde berauben»*.

Auf die Vorträge aus den einzelnen Ländern kann hier nicht eingegangen werden. Von den einen Rednern als Focus gepriesen, in dem sich alle Probleme der Schulreform treffen, wird sie von anderen als Fehlkonstruktion mit Heftigkeit abgelehnt. Über die Gesamtschulidee in der Schweiz gibt *Urs Häberlin*, der Verfasser des Buches *«Schulreform zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft»*, eine Zwischenbilanz. Er verweist auf die Reformen in Genf, die im Jahr 1972 in der Presse schärfste Kritik erfuhren, auf die sehr spärlichen Versuche in der deutschen Schweiz, ohne zu einer persönlichen Stellungnahme zu gelangen. Erfreulich erscheint mir sein Hinweis auf *«geglückte Versuche von engagierten Lehrern mit neuen Unterrichtsformen, ohne dass darüber die segnende Hand des Bildungswissenschaftlers gelegt worden ist»*.

Uns will auch scheinen, dass die tragenden Ideen der Schulreform, vor allem auch der sozialpolitische Aspekt, besser durch eine vertiefte Lehrerbildung und viel persönliche Freiheit des einzelnen Lehrers verwirklicht

weyl Visuelle Einrichtungen



Leichter lehren und lernen

mit visuellen Einrichtungen
von weyl

Voraussetzung für einen spannenden Bild-Ton-Unterricht
ist eine ausgeklügelte visuelle Einrichtung.

Die visuellen Einrichtungen von Weyl kennt man seit
vielen Jahren in vielen Ländern, schätzt die hohe Qualität,
die Funktionssicherheit und auch die vernünftigen Preise.

Bei der Entwicklung und Herstellung von ausgeklügelten
visuellen Einrichtungen spielen die Fachleute von Weyl
eine ganz bedeutende Rolle. Sie haben Erfahrung! Und sie
arbeiten mit Pädagogen zusammen, darum wissen sie,
worauf es ankommt.

**Die Weyl-Einrichtungen haben auch in
unseren Schulen schon Schule gemacht!**

Verkauf in der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz
(Tessin):

leugger

Möbelwerkstätten
Postfach 4028 Basel

Lehenmattstr. 244
Telefon 061 42 08 77

Geistlich präsentiert

Basteltip

**Soeben erschienen:
Broschüre
mit den beliebtesten
Geistlich
Konstruvit-Basteltips**

Inhalt: Pinguin / Oster-
Dekorationen / Elefant /
Tier-Mobile / Zigeuner-
Mädchen / Advents-Kalen-
der / Pippi Langstrumpf /
Eule / Chlaus-Zwergli /
Chlaussack / Chlausstiefel /
Rennauto aus Wellkarton /
Dörfchen aus Streichholz-
schachteln / Verkleidungs-
sack / Hühner-Familie /
Konstruweli (aus Joghurt-
bechern) / Spar-Elefant /
Sparsäuli / Igelfamilie /
Spiegel und Zuckerdose
aus Wäscheklammern /
Kuschel-Hase / Sommer-
vogel / Krokodil / Stecken-
pferd.

Bestellungen gegen Vorein-
zahlung von Fr. 3.— pro
Broschüre auf Postcheck
80-00000, Geistlich
Konstruvit-Basteltip,
8702 Zollikon



alles klebt mit Konstruvit

werden als durch uferlose Diskussionen über Fragen, in welchen die Organisation im Zentrum steht. H. St.

Rudolf Müller: *Leseschwäche — Leseversagen — Legasthenie*, Band I und Band II. Beltz-Verlag, Weinheim und Basel.

Es handelt sich um ein umfassendes Werk. Der erste Band ist ganz auf die Praxis hin gerichtet. Der Autor geht ausführlich auf die Diagnose und besonders auf die gezielte Behandlung der legeschwachen Kinder ein. Dieser Band ist somit als Anleitung für ein gezieltes Lese- und Rechtschreibtraining gedacht und dient zugleich als Nachschlagwerk für spezielle Methoden und Arbeitsmittel. — Der zweite Band richtet sich an Leser, die an der Legasthenieproblematik speziell interessiert sind. Er enthält eine umfassende Sammlung von Thesen, Theorien und besonders empirischen Untersuchungsergebnissen der Fachliteratur und untermauert auch als Ergänzung des ersten Bandes wissenschaftlich die dort dargestellte «funktionelle Theorie der Legasthenie». Beide Bände enthalten ein umfassendes Literaturverzeichnis. W.

Pierre-Henri Simon: *«Die Väter haben grüne Trauben gegessen ...»*, Roman, aus dem Französischen übersetzt von Hansjörg Ostertag; Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main.

Der Roman des bekannten Literaturprofessors, Schriftstellers und Mitgliedes der Académie Française führt uns in die Probleme der französischen Gesellschaft bis zum zweiten Weltkrieg. Die gleichen Ereignisse spiegeln sich in den Briefen des konservativen Vaters, eines Historikers und Diplomaten, und in den Tagebüchern seines im spanischen Bürgerkrieg gefallenen, sehr links stehenden Sohnes. Neben Vater und Sohn spielen auch die Frauengestalten eine ausschlaggebende Rolle: die Gattin des Vaters, seine Tochter, die ins Kloster geht, und seine Freundin. Aus der entgegengesetzten Einstellung ergeben sich die Konflikte zwischen Vater und Sohn, die aber trotzdem eine geheime Zuneigung zueinander haben. Die Probleme des Buches, die Gegensätze zwischen links und rechts, zwischen den Generationen sowie zwischen Frömmigkeit und Unglauben sind auch heute noch von grösster Aktualität. — Mit seinen vielen Problemen und Reflexionen ist der Roman keine leichte Lektüre, aber ein sehr lesenswertes Buch. E. N.

Heidi Kohler: *«Ein Sommer in Borgo»*, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.

Sophie Grosshauser ist zufolge der Familienverhältnisse eine scheue und etwas unbeholfene junge Frau. Der Kontakt mit der zweiten Frau eines Onkels, die sie an einem Familientag kennenlernt, gibt ihr neben der äusseren Unabhängigkeit, die sie nach dem Tode ihres Vaters erlangt hat, auch innere Sicherheit. Mit dieser Tante verlebt sie einen Sommer in deren Ferienhaus im Tessin, lernt dort allerhand Menschen kennen, erlebt kleinere und grössere Abenteuer und findet zum Schluss eine neue Aufgabe und ihr Lebensglück. — Der Roman ist flüssig geschrieben, und die verschiedenen Personen sind sympathisch geschildert. Die Handlung spielt sich aber sehr leicht, fast allzuleicht, zuweilen auch etwas romanhaft ab, so dass sie nicht durchaus glaubhaft ist. Als unterhaltende Lektüre kann das Buch aber gleichwohl empfohlen werden. E. N.

Pelikano

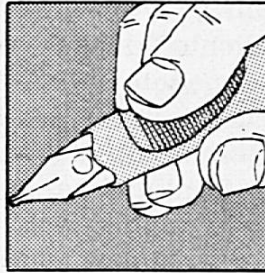
der bewährte Schulfüller mit 2 wichtigen Verbesserungen*



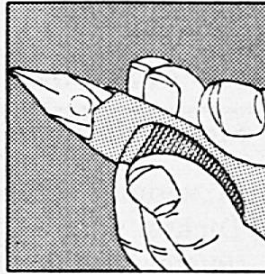
*Der als Griffprofil
speziell für die Kinderhand geformte
Schönschreibgriff.*

In dieser Griffmulde findet der Zeigefinger sicher Halt und kann nicht auf die Feder abrutschen. So gibt es keine Tintenfinger mehr. Der Füller lässt sich leicht und sicher halten und führen, ohne dass die Kinderhand verkrampft.

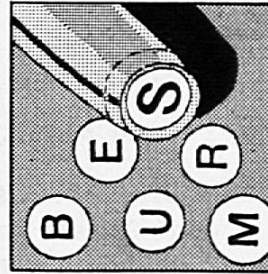
* Erstmals gibt es
jetzt auch Spezialmodelle
für Linkshänder.



Diese Modelle
haben einen nach
links versetzten Schönschreibgriff und eine



rechtsschräge Spezialfeder «L». Nach
Umfragen gibt es in der Schweiz unter den
Kindern mehr als 10% Linkshänder, denen
mit dem Pelikano-Specialmodell wirklich geholfen
werden kann.



Und noch ein kleines Detail am neuen Pelikano:
Keine Verwechslungen mehr dank der Initial-Etiketten am Schaftende!



Welt der Maler — Maler der Welt

Von Monika Meyer-Holzapfel: Benteli-Verlag, Bern. Broschiert Fr. 17.50.

Die Verfasserin widmet ihren Gedichtband dem Andenken ihres Vaters, dem Denker und Dichter *Rudolf Maria Holzapfel*, dem «*die Förderung schöpferischer Kräfte tiefstes Anliegen war*». Der Name der Tochter, Tierpsychologin und langjährige Verwalterin des stadtbernischen Tierparks, Schöpferin feinsinniger Gedichte, dürfte vielen Leserinnen bekannt sein. Hier unternimmt sie es, begnadeten Malern — von Giotto bis Picasso, Braque, Chagalle und ganz modernen Künstlern, die sich «*von den erstarrten Denkgewohnheiten und zeitgebundenen Gestaltungsweisen losgerissen haben*» — ein dichterisches Denkmal zu setzen. Ihre Liebe gilt sowohl den Malern der Vergangenheit wie auch denen der Gegenwart, vor allem aber denen, die «*eine neue Art des Lebens aufgezeigt und so der Malkunst noch unbetretene Wege gewiesen haben*».

Die Autorin interessiert sich auch für die Persönlichkeit des einzelnen Malers, viel Biographisch-Aufklärendes fliesst in ihre Gedichte — häufig sind es Sonette — hinein. So heisst es etwa in dem Sonett von *Rembrandt*:

«Wer könnte, was der Welt du gabst, ermessen?
Doch dir zu helfen war kein Mensch gewillt;
Du starbst verarmt, vereinsamt und vergessen.»

Oder von *van Gogh*:

«Doch die Schatten wuchsen um ihn,
Die Nacht gebar Finsternisse
und windgepeitschte Zypressen ...
Bis der Sturm ihn knickte
und sein Geist zerbarst.»

An *Picasso* wird die Frage gerichtet:

«Hast du — o *Torero*
des Jahrhunderts
im grandiosen Spiel
letzte Möglichkeiten
ausgeschöpft?
Bist du Wegbereiter
oder zerstörender Dämon?»

Wir unterstützen den Wunsch der Verfasserin, dass das Gedicht, mehr als eine gelehrte Abhandlung, dem der Malerei Zugewandten helfe, das Verständnis für wesentliche Verbindungen zwischen Malern verschiedener Zeiten und zugleich für das Rätsel des Schöpferischen zu vertiefen. *H. St.*

Luise Rinser: «*Der schwarze Esel*», Roman, Fischer-Verlag, Frankfurt a. M.

Nach einem längern Unterbruch hat *Luise Rinser* wieder einen Roman geschrieben. Das Buch, in der Ich-Form verfasst, ist aber keine Autobiographie, sondern erfundene Wahrheit, indem wohl die Personen und deren Schicksale, nicht aber die Örtlichkeiten und äusseren Umstände erfunden sind. — Die Autorin wird durch eine Todesanzeige, mit der sie zuerst nichts anfangen kann, veranlasst, in ihrer Erinnerung zu forschen. Sie reist zur Beerdigung, findet sich dort in einer Stadt, in welcher sie in der Jugend



Eine wohl-gelungene Schulreise...

...in der Genferseegegend gibt es nur wenn in dem Programm eine Fahrt auf dem See, an Bord eines gemütlichen Schiffes der C.G.N. vorgesehen worden ist.

Wirklich nur ein grosses Schiff gestattet den Höchtsgenuss dieser Genferseelandschaft, deren Schönheit in Europa einzig ist.

Vergessen Sie es nicht... und benützen Sie die Kollektivbillette für Schulen und Vereine.

ALLGEMEINE SCHIFFAHRTSGESELLSCHAFT DES GENFERSEES

17, av. de Rhodanie — Postfach
CH-1000 Lausanne-Ouchy 6 — Tel. (021) 263535



Einige Vorschläge für Schulreisen

Das wunderbare, schmuckvolle mittelalterliche Dorf von «Yvoire»
«Thonon» und das Schloss «Ripaille»

Im Schulreiseprogramm inbegriffene Schifffahrt

Chillon—Lausanne (Dauer ca. 1 Std. 35 Min.)

Montreux—Lausanne (Dauer ca. 1 Std. 20 Min.)

Bouveret—Vevey (Dauer ca. 1 Std. 10 Min.)

Montreux—St-Gingolph (Dauer ca. 1 Std.)

Lausanne—Vevey (Dauer ca. 1 Std.)

Lausanne—Yvoire hin und zurück (Dauer 2 mal 1 Std. 40 Min.)

Lausanne—Thonon hin und zurück (Dauer 2 mal 1 Std. 10 Min.)

Für alle zusätzlichen Auskünfte wenden Sie sich an den Bahnhofschatler oder an die CGN.

öfters gewelt hat, und trifft alte Bekannte aus jener Zeit. Durch vorsichtige zuweilen auch bohrende Fragen erfährt sie nach und nach die Schicksale der Menschen, deren Erlebnisse und Taten aus der Nazizeit. All das, wie ein Mosaik zusammengesetzt, rundet sich zu einem Bild von ergreifender Lebendigkeit und Wahrhaftigkeit, dem man die eigenen Erfahrungen der Schriftstellerin anspürt. So viele Fragen auch beantwortet werden, so klar die offenkundigen und teilweise auch rätselhaften Beziehungen der Menschen zueinander und zu ihrem Schicksal geschildert sind, manche Fragen bleiben trotzdem offen. — Das Buch, das ausgezeichnet komponiert ist und in einem Schwung geschrieben scheint, fesselt und lässt den Leser intensiv mitgehen. E. N.

Der Zauber jener Jahre

Erste Kindheitserinnerungen deutschsprachiger Schriftsteller, ausgewählt und kommentiert von *Elisabeth Ammann*, Artemis-Verlag 1974.

Der schmucke Band zeigt, wie bei 43 deutschsprachigen Dichtern von Ulrich Bräker (1735—1768) bis Peter Weiss (* 1916) die frühesten Kindheitserinnerungen in Autobiographien oder Essays dargestellt worden sind. Die Erinnerungen umfassen nur die ersten fünf Lebensjahre und reichen nicht selten ins zweite Jahr zurück. Wenn auch Schulerinnerungen nicht in Frage kommen, so wird doch auch die Lehrerin viel freudigen Gewinn aus dem Buche schöpfen.

Die Verfasserin gibt ihrem Werk neben einem aufschlussreichen Vorwort auch einen Kommentar über jeden einzelnen Dichter mit, dazu eine Zusammenstellung der primären wie der sekundären Quellen (Werke der Dichter und Werke über die Dichter). Der bekannte Kinderpsychologe *Herzka* begutachtet die Kindheitserinnerungen im Hinblick auf ihren Wert für die Wissenschaft, wenn er auch nicht so weit geht wie *C. G. Jung*, der einmal feststellte: *«Ein Dichter gibt zuweilen auf einer Kapitelseite mehr an schöpferischer Psychologie von sich als wir Psychologen in einem ganzen Buche»*, so anerkennt er doch diese «Mitteilungen aus erster Hand», dieses *«Guckloch zum Verborgenen der Seele»* als wertvolle Ergänzung zu den systematischen Beobachtungen des Forschers. Der Dichter erfasst vor allem emotionale Momente, Geborgenheit, Bedürfnis nach Liebe, Staunen, Angst, Freude an Farben, an Licht, an Bewegung, Liebe zu den Dingen.

Erfreulich ist der Beitrag der dichtenden Frauen: *Maria von Ebner-Eschenbach*, *Ricarda Huch*, *Gertrud von Le Fort*, *Mechtilde Lichnowsky*, *Margarete Susmann*, *Agnes Miegel*, *Ina Seidel*, *Maria Waser* kommen zum Wort.

Die Lektüre lockt zu interessanten Vergleichen, vor allem was das Mutter- und das Vaterbild betrifft, mit seinen Auswirkungen auf das Werk des Dichters. Bei *Hans Carossa* lesen wir: *«Kaum drei Jahre alt, war ich weder für Furcht noch für Entzücken genug entfaltet; ich sass am Arm der Mutter und spürte durch sie hindurch den sichern Gang der Welt.»* Dagegen *Peter Weiss*: *«Die Mutter kommt und schreit und legt die Briefmarken zusammen und wirft sie ins Ofenfeuer. Da ist das Gesicht meiner Mutter. Aus der grossen warmen Masse des Gesichts wurde plötzlich eine Wolfsfratze mit drohenden Zähnen. Aus den heissen, weissen Brüsten züngelten Schlangenköpfchen hervor.»* — Wer die beiden Schriftsteller ein wenig kennt, macht sich seine Gedanken über eine heile und eine heillose Welt und ihren Zusammenhang mit frühesten Erlebnissen. H. St.